

# WÜRZBURGER CHINABEZIEHUNGEN

## Bericht und Bemerkungen

von Gert Naundorf

Die Verbindungsfäden, die Würzburg in der Vergangenheit zum Fernen Osten knüpfen konnte, haben bisher unterschiedliche Beachtung gefunden. Während die Berührung mit Japan immer im Blickfeld eines weiteren, nicht einmal nur auf den wissenschaftlichen Bereich beschränkten Interesses lag, blieb die naturgemäß zwar nicht sehr umfangreiche, aber auch nicht unbedeutende Geschichte der Beziehungen Würzburgs zu China bisher unverdient vernachlässigt. Im Hinblick auf Japan verbindet sich mit den Namen der gebürtigen Würzburger PHILIPP FRANZ v. SIEBOLD (1796—1866) und MAX DAUTHENDEY (1867—1918) weithin eine Vorstellung. DAUTHENDEY verdanken wir die Novellensammlung *Die acht Gesichter am Biwasee*<sup>1</sup>. Die große Leistung des Arztes und Japanforschers SIEBOLD aber liegt auf landeskundlichem Gebiet. Sein Hauptwerk *Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan*, sowie die von ihm betreuten Lieferungswerke *Fauna Japonica* und *Flora Japonica* gehören zu den „Klassikern“ ihrer Gattung. Noch heute lernt jedes Schulkind in Japan PHILIPP FRANZ v. SIEBOLD kennen; in Würzburg erinnert an ihn die Stadtteilsbezeichnung Sieboldhöhe und ein Denkmal am Sanderring nahe der Neuen Universität<sup>2</sup>. Dagegen ist selbst in Würzburg der 1655 am heutigen Domvorplatz geborene KILIAN STUMPF S.J., Chinamissionar und lange Jahre Direktor des Kaiserlichen Astronomischen Amts in Peking, kaum ein Begriff, und daß P. ATHANASIVS KIRCHER S.J., der Verfasser der berühmten *China monumentis illustrata*, vor dem Schwedeneinfall (1631) Professor in Würzburg war, ist ebenfalls wenig bekannt. Des Desiderats über China hat sich jedoch jetzt BERNWARD H. WILLEKE mit seinem Aufsatz *Würzburg und die Chinamission im 17. und 18. Jahrhundert* angenommen und sich dabei u. a. auf vier bisher unveröffentlichte Dokumente gestützt, die im Anschluß an seine Ausführungen abgedruckt sind<sup>3</sup>. Das Hauptaugenmerk ist

<sup>1</sup> Zu DAUTHENDEYS Biographie und Oeuvre siehe *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 531—533

<sup>2</sup> Eine ausführliche Biographie SIEBOLDS findet sich bei H. KÖRNER, *Die Würzburger Siebold. Eine Gelehrtenfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts*, Reihe: Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 3, Neustadt a. d. Aisch 1967, S. 356—491, dort (S. 483—491) auch eine 41 Nummern umfassende Bibliographie der Schriften SIEBOLDS.

<sup>3</sup> Erschienen in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter*, 35/36 (1974) = Aus Reformation und Gegenreformation, Festschrift für THEOBALD FREUDENBERGER, S. 417—429; (abgekürzt zitiert als: Würzburg und die Chinamission). Die Dokumente tragen die folgenden von B. H. WILLEKE gewählten Überschriften:

- a) WILHELM WEBER S.J. bittet, in die Chinamission gesandt zu werden [22. September 1693];
- b) LEONARD PIERTZ S.J. bittet, in die Mission gesandt zu werden [11. Oktober 1692];
- c) Der Kölner Nuntius an den Rektor der Universität Würzburg zur Kontroverse über die chinesischen Riten [8. März 1710];
- d) Der Rektor der Universität Würzburg an den Kölner Nuntius zur Kontroverse über die chinesischen Riten [29. März 1710]

zwar auf die beiden in der Überschrift genannten Jahrhunderte gerichtet, doch wird auch kurz ein zeitlich früher liegendes Ereignis gestreift und die Gegenwart nicht ausgelassen. So wird zunächst noch des päpstlichen Gesandten JOHANNES VON PIANO DEI CARPINI gedacht. Der Vertraute des hl. FRANZISKUS VON ASSISI suchte bekanntlich im Jahre 1246 den mongolischen Großkhan KUYUK auf, welcher seinerzeit auch den Norden Chinas beherrschte. JOHANNES war in besonderer Weise mit Würzburg verbunden, gehörte er doch 1221 zu den Mitbegründern des dortigen Franziskanerklosters.

Die Chinabeziehungen Würzburgs im 17. und 18. Jahrhundert sind nahezu deckungsgleich mit dem Wirken der Jesuiten in der Stadt sowie mit der China-mission des Ordens. Dieser hielt 1567 seinen Einzug in Würzburg und nahm in der Folgezeit starken Einfluß auf die Bildungsstätten, zunächst das Gymnasium, später die Universität. Seit eben dieser Zeit begann er auch seine missionarische Tätigkeit in China, wo er seine führende Rolle in der Mission bis zu deren Niedergang im 18. Jahrhundert ausbauen und bewahren sollte. Beide Lebenskreise des Ordens überschritten sich, wie in manch anderer süddeutschen Stadt, auch in Würzburg, und zwar in der Weise, daß die mit unzulänglichen Mitteln ausgestattete chinesische Mission in Europa entweder durch reisende Missionare oder durch Propagandaschriften für ihre Anliegen, nämlich Geld und Missionare zu senden, warb. Die Berichte führten zumal in den von den Jesuiten beeinflussten Theologen-Fakultäten immer wieder zu neuen Wellen der Begeisterung für die Mission. Ein berühmtes Beispiel dafür ist der Besuch des belgischen Chinamissionars NICOLAS TRIGAULT S.J. an geistlichen und weltlichen Höfen Europas. Der Verlauf seiner Propagandareise wurde von TRIGAULT selbst aufgezeichnet. Dieser Bericht ist uns erhalten und von EDMOND LAMALLE S.J. veröffentlicht worden<sup>4</sup>. Der Besuch TRIGAULTS, der von dem für die China-mission entschlossenen Freunde GALILEIS, JOHANNES TERRENTIUS S.J., begleitet wurde, galt auch Würzburg. In seiner Arbeit stellt B. H. WILLEKE den auf die Stadt bezogenen Ausschnitt des Trigaultschen Berichts in einen weiten lokalen Rahmen.

Die Begeisterung, welche durch die reisenden Missionare und die Schriften geweckt wurde, griff auch auf Würzburg über und verfehlte ihre Wirkung nicht. Immer wieder richteten junge Jesuiten Bittgesuche an den Ordensgeneral in Rom, um nach China entsandt zu werden. Ihr Anliegen wurde jedoch für die deutschen Mitglieder meistens abschlägig beschieden, und zwar mit der Begründung, daß sie im eigenen Land Aufgaben genug hätten. P. LEONARD PIERTZ bewarb sich 1692 eindringlich, wurde jedoch nicht angenommen und blieb in Würzburg, wo er später Professor für Theologie wurde. Nur zwei jungen Würzburger Jesuiten gelang es, tatsächlich hinausgeschickt zu werden. Der eine war WILHELM WEBER, der nach Beendigung seines theologischen Studiums in Würzburg und nach mehreren Gesuchen Europa verlassen konnte. Er starb jedoch auf der Reise<sup>5</sup>. China zu erreichen und auch dort zu wirken war nur dem zweiten,

<sup>4</sup> E. LAMALLE, La propagande du P. Nicolas Trigault en faveur des missions de Chine (1616), in: *Archivum Historicum Societatis Jesu*, 9 (1940), S. 49—120

<sup>5</sup> In andere überseeische Missionen gingen im 18. Jahrhundert ferner die aus Würzburg und Umgebung stammenden Jesuiten P. FRANZ WEISS (Indien), LEOPOLD SCHENK (Chile, Philippinen, Mexiko), P. JOSEPH OCH, P. MICHAEL GERSTNER (beide Mexiko).

dem eingangs schon erwähnten KILIAN STUMPF gegönnt<sup>6</sup>. Er sollte eine der bedeutendsten Gestalten in der Chinamission werden<sup>7</sup>. Nach seinem Tode widmete ihm IGNAZ KÖGLER S.J., sein Nachfolger im Astronomischen Amt, einen erschütternden Nachruf<sup>8</sup>, in dem er STUMPFs aufopferungsvolle Tätigkeit bei gleichzeitigem schwerem Siechtum schildert. Insbesondere im Ritenstreit, dem Streit um die Missionsmethoden, führte STUMPF eine eindrucksvolle Feder. Die Mission hatte sich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts nicht ungetrübt weiterentwickelt, und schon der berühmte, als Missionar und Astronom in Peking wirkende MATTEO RICCI S.J., (1552—1610) hatte sich mit Ritenfragen auseinandersetzen. STUMPF neigte nun hier — wie fast alle seiner Ordensgenossen — zu der Auffassung, der chinesische Ahnenkult sei „ziviler“ Natur und mit dem christlichen Glauben vereinbar, während die meisten Angehörigen der übrigen Missionsorden die Verehrung des Konfuzius und die der Ahnen als heidnisch-religiöse Handlung ansahen und damit ablehnten. Die römische Kurie teilte ebenfalls letzteren, strengen Standpunkt. Dieser blieb denn der chinesischen Obrigkeit auch nicht verborgen und die harte Reaktion der chinesischen Kaiser führte nun langsam zum Niedergang und vorläufigen Erlöschen der katholischen Mission in China. STUMPF selbst trat in den Auseinandersetzungen um die Riten hervor, indem er seine, den chinesischen Christen weit entgegenkommende Meinung standhaft verteidigte. Gleichzeitig prüfte er sich ständig, um seine Gehorsamspflicht gegenüber der Kirche nicht zu verletzen. Der darin aufkeimende Konflikt wurde noch dadurch vertieft, daß der Kaiser K'ANG-HSI (1654—1662—1722) in seinen späten Jahren eben diese Kirche verfolgte, STUMPF selbst aber mit besonderer Huld bedachte, weil er ihn persönlich sehr hoch schätzte.

Der Ritenstreit wurde aber nicht nur in China ausgetragen, sondern griff auch auf Europa über. Er erhitzte auch hier die Gemüter, wovon unter anderem eine ganze Woge von Streitschriften zeugt<sup>9</sup>; und so kam es auch in Würzburg zu einem Wetterleuchten des Ritenstreits. Es nimmt nach oben Gesagtem nicht wunder, daß es der Einfluß der Jesuiten an der Würzburger Theologenfakultät war, der einen jungen Theologen im Jahre 1709 bewog, trotz bereits erfolgter offizieller Verurteilung des Standpunktes von der zivilen Natur der Riten, diesen in seinen Thesen dennoch zu vertreten. Wir sind über den Vorgang durch zwei Briefe unterrichtet<sup>10</sup>. Im ersten vom 8. März 1710 wird die

<sup>6</sup> Erst nach langer Pause kamen im 20. Jahrhundert wieder Würzburger und unterfränkische Missionare nach China. Vgl. B. H. WILLEKE, Würzburg und die Chinamission, S. 426

<sup>7</sup> Zur Zeit bereitet P. SEBALD REIL O.F.M. Conv. in Würzburg eine Gesamtdarstellung von STUMPFs Leben und Wirken als Missionar, Theologe und Naturwissenschaftler vor.

<sup>8</sup> *Elogium R. P. Kiliani Stumpf S. J. Mission. Sinensis*. Eigenhändiges Manuskript Köglers im Archivum Romanum Societatis Jesu, Rom; zur Zeit ohne Signatur

<sup>9</sup> Vgl. B. H. WILLEKE, Würzburg und die Chinamission, S. 423

<sup>10</sup> Die Briefe gehören zu den Dokumenten, die B. H. WILLEKE zum ersten Mal veröffentlicht hat (vgl. diese Arbeit Anm. 2, dort c und d). Sie befinden sich als Abschriften in den „Academiae Herbipolensis Fontes“, die von FRIEDRICH ANTON LEOPOLD REUSS (1810—1868) zusammengetragen wurden. Seit 1967

Meinungsäußerung des Kandidaten durch den Kölner Nuntius G. B. BUSSI beim Rektor der Universität gerügt. Im zweiten vom 29. März 1710 antwortet der Rektor, die Angelegenheit sei bereinigt; dabei versteht er es, sich geschickt aus der Affäre zu ziehen und den Namen des Angeschuldigten nicht preiszugeben. Die eine inkriminierte These wurde beim Druck der ursprünglich insgesamt sieben Thesen weggelassen, die betreffende Manuskriptseite wahrscheinlich vom Verfasser vernichtet. Aus diesem Grund läßt sich heute auch das Druckwerk und damit der Urheber des Streits nicht mehr identifizieren. — Soweit das von B. H. WILLEKE dargestellte „Innenverhältnis“ des Falles, nämlich welche Behandlung er in Würzburg erfuhr.

Der Verfasser dieser Zeilen ist nun ganz unabhängig davon dem „Außenverhältnis“ weiter nachgegangen, also der Frage, welche Kreise damals ein Fall des Ritenstreits ziehen, wie tief die Empfindlichkeit gehen konnte. Das Bistum Würzburg gehörte damals in den Zuständigkeitsbereich der Nuntiatur Köln<sup>11</sup>, die von 1706 bis 1713 mit dem genannten Nuntius GIOVANNI BATTISTA BUSSI (1656—1726) besetzt war<sup>12</sup>. Er muß in Köln oft ziemlich glücklos gewesen sein und dort einen ungünstigen Eindruck hinterlassen haben. So wurde zum Beispiel der Generalvikar, der seinerzeit die zu Köln gehörige Diözese Lüttich verwaltete, von BUSSI bei einer Meinungsverschiedenheit in Visitationsfragen kurzerhand „a divinis“ suspendiert<sup>13</sup>.

Erstaunlich schnell, innerhalb weniger Wochen, muß die Würzburger Ritenangelegenheit nach Köln gemeldet worden sein. B. H. WILLEKE vermutet den Urheber der Meldung in dem Rektor selbst. Dieser war der Domherr HARTMANN FRIEDRICH VON FECHENBACH, der den Jesuiten nicht wohlgesonnen war, der aber wohl auch dem Studenten — wie die weitere Behandlung des Falles gezeigt hat — nicht schaden wollte. — Ob für die Anzeige auch Ordensrivalitäten eine Rolle gespielt haben, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

existiert ein, wenn auch nicht immer ganz zuverlässiger Katalog: E. SCHUBERT, *Academiae Herbipolensis Fontes, Friedrich Anton Leopold Reuss und seine Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg*; Reihe: Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Beiheft 3, Würzburg 1967. Die Briefe sind dort S. 68, Nr. 65 katalogisiert. Standort: Universitätsbibliothek Würzburg Handschriftenabteilung, *Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg*, Bd. 4, Abteilung XXVI (= Jesuitenkolleg) fol. 70/71. Signatur: M.ch.f. 660/4

<sup>11</sup> Zur Zuständigkeit der Kölner Nuntiatur für Würzburg siehe H. RAAB, Sieben Jahrhunderte päpstlichen Gesandtschaftswesens, in: *Historisches Jahrbuch*, 89 (1969), S. 418. Siehe auch A. MEISTER, Die Finalrelation des Kölner Nuntius Johann Baptista Bussi, in: *Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte*, 13 (1899), S. 354 (abgekürzt zitiert als: Finalrelation). Dort umreißt der Nuntius selbst seinen Zuständigkeitsbereich.

<sup>12</sup> Lebensdaten: Viterbo 31. März 1657 — 23. Dezember 1726 Rom. Seine neueste Biographie findet sich in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 15, Rom 1972, S. 572—574

<sup>13</sup> K. WALF, *Die Entwicklung des päpstlichen Gesandtschaftswesens in dem Zeitabschnitt zwischen Dekretalenrecht und Wiener Kongreß (1159—1815)*, Reihe: Münchener Theologische Studien, III. Kanonistische Abteilung, Band 24, München 1966, S. 151/152. M. STIGLOHER, *Die Errichtung der päpstlichen Nuntiatur in München und der Emser Congreß*, Regensburg 1867, S. 31

Für die Frage der Wirkungsgeschichte des vorliegenden Falles kommen nun verschiedene Quellengattungen in Betracht, und zwar zunächst die Nuntiaturakten, die während der Amtsführung am Sitz des Nuntius anfielen. Sie verblieben im allgemeinen im persönlichen Besitz der Nuntien und kamen auch später nicht in die päpstlichen Archive, sondern wurden häufig von der Familie des Nuntius aufbewahrt<sup>14</sup>. Sie entfalteten daher von Anfang an keine Außenwirkung, so daß sich im Falle Bussis eine Nachforschung nach ihnen nicht lohnen würde. Anders verhält es sich bei den Nuntiaturberichten mit Korrespondenzen und bei der Finalrelation. Erstere wurden laufend an die Kurie gerichtet. Sie sind alle im Vatikanischen Archiv vorhanden<sup>15</sup>. Die Finalrelationen wurden vom Nuntius nach Ablauf der Amtszeit vor dem Papst oder Kardinal-Staatssekretär als Vortrag gehalten. Obwohl im 17. und 18. Jahrhundert wohl allgemein für sie Schriftform bestand, sind wenige erhalten, weil sie nach geleistetem Vortrag im Privateigentum des Nuntius verblieben<sup>16</sup>. Bussis Finalrelation, die übrigens von seinem Auditor ALESSANDRO BORGIA verfaßt wurde, ist erhalten geblieben und auch veröffentlicht worden<sup>17</sup>. Sie enthält jedoch keinen Hinweis auf die Würzburger Ritenangelegenheit. So bleiben denn noch die Nuntiaturberichte und Korrespondenzen in Rom, unter denen diejenigen vom Frühjahr 1710 durchgesehen wurden<sup>18</sup>; aber auch hier fand sich kein Hinweis<sup>19</sup>, obwohl die Bistümer im engeren und weiteren Nuntiaturbereich ständig Gegenstand der Akten sind. Nach diesem negativen Ergebnis nun läßt sich sagen, daß der Würzburger Theologenstreit ein Fall aus dem Nuntiaturalltag war, der keine nachhaltige Wirkung haben sollte. Übrig bleibt jedoch ein Anflug von historischer Ironie, der darin liegt, daß Bussi 1710, also gerade in dem Jahr in Ritenangelegenheiten tätig wurde, in dem sich der Todestag MATTEO RICCIS zum hundertsten Mal jährte. Der Tod RICCIS aber war der Augenblick, in dem sich durch den Verlust dieser überragenden Persönlichkeit in der ostasiatischen Mission die Ritenfrage für seine Nachfolger zum ersten Mal als Problem stellte; und Bussi

<sup>14</sup> A. MEISTER, Finalrelation, S. 348

<sup>15</sup> Seit dem vergangenen Jahrhundert laufen renommierte Vorhaben, welche die Herausgabe der Nuntiaturberichte oder deren Regesten zum Ziel haben. Siehe dazu: H. LUTZ, Nuntiaturberichte aus Deutschland, Vergangenheit und Zukunft einer „klassischen“ Editionsreihe, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 45 (1965), S. 274—324

<sup>16</sup> Siehe Anm. 14

<sup>17</sup> Siehe Anm. 14

<sup>18</sup> Vatikanisches Geheimarchiv. Archivio Segretaria di Stato, Nunziatura di Colonia, Index Nr. 1027.

Cod. 95, Briefe des Kölner Nuntius Bussi an das Staatssekretariat, 5. Januar — 28. Dezember 1710

Cod. 229, Register der Briefe des Staatssekretariats an den Kölner Nuntius Bussi, 25. September 1706 — 8. Januar 1714. Hier 4. Januar 1710 — 30. August 1710, fol. 205—239

Cod. 230, Briefe des Staatssekretariats an den Kölner Nuntius Bussi, 1. Januar — 27. Dezember 1710

<sup>19</sup> Bussis Auditor ALESSANDRO BORGIA blieb noch ein Jahr nach dem Weggang des Nuntius in Köln und arbeitete eine Ergänzung zur Finalrelation aus (siehe A. MEISTER, Finalrelation, S. 349). Sie wird auch nicht mehr als die ausführlichsten Quellen, nämlich die Nuntiaturberichte, enthalten haben.

bekämpfte nun genau hundert Jahre später die Grundsätze, die einstmals die *Societas Jesu* in zunächst innerer Auseinandersetzung gewann.

Das Interesse an China und der Chinamission ist heute in Würzburg nicht erloschen. So ist die Chinamission eines der bevorzugten Forschungsgebiete an dem von Prof. Dr. BERNWARD H. WILLEKE O.F.M. geleiteten Seminar für Missionswissenschaft der Universität Würzburg<sup>20</sup>.

B. H. WILLEKE verweist übrigens in seinem Aufsatz<sup>21</sup> auch auf die gegenwärtige Pflege der Chinawissenschaften in Würzburg, soweit sie außerhalb des Missionsinteresses liegt, nämlich auf das Seminar für Sinologie der Universität. Es wurde seit 1965 von seinem Vorstand Prof. Dr. HANS STEININGER aufgebaut und widmet sich der Philosophie, der Religion und der Kulturgeschichte des fernöstlichen Landes.

An dieser Stelle sei noch auf eine wenig bekannte Berührung Würzburgs mit China hingewiesen, die zwar auch nicht unter das Stichwort Chinamission fällt, aber eben als eine weitere Beziehung nicht ausgelassen werden soll. Sie ist KARL GRAF V. LUXBURG (Würzburg 1872—1956 Buenos Aires), wie SIEBOLD Sproß einer mit Würzburg und Franken verbundenen Familie, zu verdanken. Die diplomatische Laufbahn, die er nach juristischem Studium eingeschlagen hatte, führte ihn zweimal nach China<sup>22</sup>. Sein Wirken sollte im Zusammenhang mit unserem Thema insofern nachhaltig sein, als er dort die Gelegenheit ergriff, eine Sammlung chinesischer Kunstgegenstände zusammenzutragen, die er im Jahre 1955 mit seinen übrigen Sammlungen und ihrem Aufbewahrungsort, Schloß Aschach, dem Regierungsbezirk Unterfranken schenkte. Die chinesische Abteilung umfaßt überwiegend Keramik aus zwei Jahrtausenden. Sie ist der Öffentlichkeit zugänglich und wird im Rahmen der gesamten Schenkung vom Mainfränkischen Museum Würzburg betreut<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Vgl. B. H. WILLEKE, Das Seminar für Missionswissenschaft der Universität Würzburg, in: ZMR 56 (1972), S. 42—45

<sup>21</sup> Siehe Anm. 3

<sup>22</sup> Über LUXBURGS Leben sind wir durch seine Selbstbiographie unterrichtet. K. GRAF V. LUXBURG, *Nachdenkliche Erinnerung*, Schloß Aschach/Saale 1953. Die Chinaaufenthalte fielen in die Jahre 1905—1906 und 1909—1912.

<sup>23</sup> Zur Geschichte des Hauses und der Sammlungen vgl. M. H. VON FREEDEN, *Schloß Aschach, Bilder aus der Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner*, 4. Aufl., Würzburg 1970, Reihe: Mainfränkische Hefte, Heft 37. S. 123—135 zeigen Beispiele aus den chinesischen Beständen.